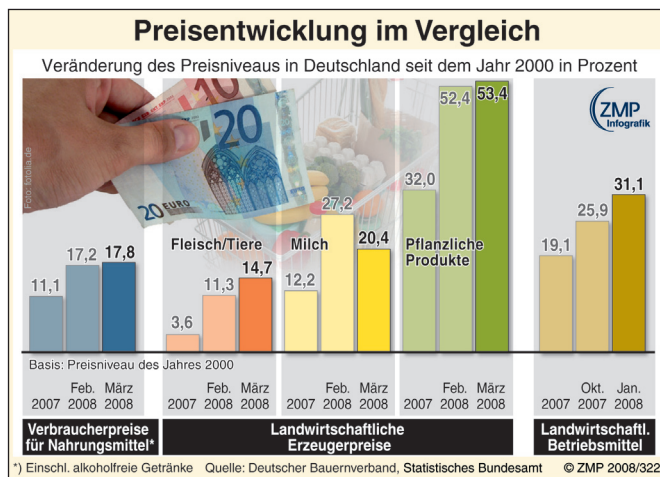


Nahrungsmittel oder Bioenergie ? – Zur Diskussion zwischen Teller und Tank

In den letzten Wochen rückte die weltweite Versorgung mit Nahrungsmitteln sowie grundsätzliche Fragen zur Landwirtschaft in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Die Debatte entzündete sich an Aufständen in Entwicklungsländern, die gegen steigende Nahrungsmittelpreise gerichtet sind. Auch in Deutschland beherrscht die Sorge um steigende Nahrungsmittel- und Energiepreise weite Teile der Öffentlichkeit. Gleichzeitig gehen aber Milch- und Schweinebauern auf die Straße, um ihren Unmut über ruinöse Preisgestaltungen im LEH zu äußern. Wie passt das zusammen? In ein zunehmend kritisches Licht wurde dabei auch der weitere Ausbau der Bioenergie gerückt, Skepsis machte sich breit, ob der eingeschlagene Weg der richtige ist. Rund um Landwirtschaft, Agrarpolitik und Bioenergie sind also Fragen allgemeiner und grundsätzlicher Art entstanden, auf die hier eingegangen werden soll.

lung gerade in ländlichen Räumen. Aus Sicht des DBV geht es deshalb jetzt nicht um ein „entweder oder“, sondern um ein vernünftiges „sowohl als auch“ zwischen Nahrungsmitteln und Bioenergie. Dies nicht nur deshalb, weil Deutschland bereits jetzt eine respektable Bioenergiebasis vorzuweisen hat, sondern auch weil der Ausbau der Bioenergie neben der Energieeinsparung und Steigerung der Energieeffizienz zu den zentralen Pfeilern der Klima- und energiepolitischen Agenda der EU und der Bundesregierung gehört. Für die deutschen Bauern steht allerdings die Nahrungsmittelproduktion an erster Stelle. Ihr Einkommen bestreiten die hiesigen Bauern überwiegend aus der Tierhaltung. Die Landwirte selber sind äußerst sensibel dafür, wie sich beispielsweise Futtermittelpreise oder auch Dünge- und Energiekosten entwickeln. Nicht von ungefähr hat sich deshalb der DBV bereits sehr frühzeitig für eine Förderung der Bioenergie mit Augenmaß ausgesprochen und fordert eine maßvolle, aber verlässliche Politik ein.



Die deutschen Bauern müssen bei nach wie vor moderaten Nahrungsmittelpreisen in Deutschland mit erheblichen Kostensteigerungen bei den Betriebsmitteln zurecht kommen.

Wie steht der DBV zur Bioenergie grundsätzlich?

Bioenergie leistet einen Beitrag zum Klimaschutz, zur Versorgungssicherheit bei Energie, für Investitionen und Arbeitsplätze und damit auch für die wirtschaftliche Entwick-

Was sind Triebfedern für den Anstieg der Lebensmittelpreise?

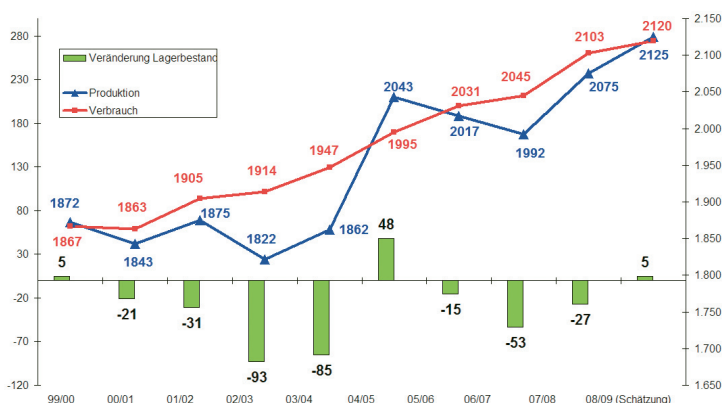
Der Anstieg der Lebensmittelpreise hat viele Ursachen. Einige davon seien hier angeführt:

- Die Weltbevölkerung wächst und breite Schichten werden kaufkräftiger. Bis 2030 rechnet die FAO mit einem um 60 % höheren Lebensmittelbedarf als heute, auch weil sich immer mehr Menschen höherwertige, v.a. auch eiweißreichere Nahrungsmittel leisten können, zudem leben auch in den Entwicklungsländern immer mehr Menschen in Städten.
- In den letzten Jahren hat die Produktion nicht ausreichend mit der gestiegenen Nachfrage nach Nahrungsmitteln mithalten können, insbesondere weil in wichtigen Agrarexportländern witterungsbedingte Ernteaussfälle zu verzeichnen waren. Dazu gehört auch, dass gerade in den Entwicklungsländern nach wie vor große Teile der Ernten aufgrund mangelhafter Infrastruktur und Logistik verrotten.
- Nahrungsmittellager sind weltweit nicht mehr so üppig gefüllt, mit denen früher Preis mäßigend in den Markt

eingegriffen wurde. Dies ist im Übrigen auch das Ergebnis politischer Entscheidungen, z.B. der EU-Agrarreformen der letzten Jahre.

- Die umstrittene und immer wieder heftig kritisierte Exportförderung der EU ist nicht nur in den letzten Jahren extrem zurückgefahren worden (für Getreide werden keine Erstattungen mehr gewährt), jetzt fehlt ihre dämpfende Wirkung in den Markt.
- Als Reaktion auf den Anstieg von Nahrungsmittelpreisen haben in jüngster Zeit gerade Entwicklungs- und Schwellenländer mit Exportbeschränkungen reagiert. Anfang März verhängte z.B. Indien ein Exportverbot für fast alle Reissorten; Russland, Ukraine, Argentinien taten gleiches für Getreideexporte, was das Angebot auf dem Weltmarkt bei wichtigen Grundnahrungsmitteln weiter verknappte.
- Politisch motivierte Lebensmittelverbilligungen oder Preiskontrollen sind zwar nachvollziehbare Maßnahmen in einer akuten Situation, blockieren aber für die Bauern den Anreiz zu investieren und zu produzieren.
- Nicht exakt kalkulierbar, dennoch spürbar ist die zunehmende Spekulation mit Agrarrohstoffen, die zumindest kurzfristig Preisausschläge vergrößert.

Die Weltgetreideproduktion bleibt trotz höherer Ernten hinter dem Verbrauch zurück.



Quelle: Deutscher Bauernverband nach Angaben von Toepfer International

Weche Rolle spielt die Bioenergie?

In der Tat: Die Bioenergieproduktion ist weltweit ausgebaut worden und hat eine neue, zusätzliche Nachfrage erzeugt.

Im Windschatten des anziehenden Ölpreises ziehen die Preise z.B. für Palmöl, Soja, Weizen, Mais oder auch Reis nach oben. Beispiel USA: Hier gingen im Jahr 2007 rund 17 % der Maisernte in die Bioethanolproduktion, allerdings bei gleichzeitiger Ausweitung der Produktion um 24 %. Nach Berechnungen der FAO werden derzeit aber nur auf 1,9 % der Weltackerfläche Pflanzen für Biodiesel oder Bioethanol angebaut. Zudem finden die Kuppelprodukte der Biodiesel- oder Bioethanolproduktion (z.B. Rapskuchen, Schlempe) als wertvolle eiweißhaltige Futtermittel wieder Eingang in die Nahrungsmittelproduktion. Steigende Rohstoffpreise haben aber hierzulande Kostenprobleme z.B. für Biogasanlagen mit sich gebracht. Erste Bioethanolanlagen stehen still. Biodieselanlagen sind nicht nur wegen der neu eingeführten Besteuerung, sondern auch wegen höherer Raps- und Pflanzenölpreise unter Druck.



Die künftige Entwicklung der Bioenergie wird auch und gerade von der Höhe der Agrarpreise abhängen.

Was kann die Bioenergie leisten?

Der Anbau nachwachsender Rohstoffe war und ist schon immer auch ein „Kind“ der enormen Produktivitätssteigerungen der deutschen und europäischen Landwirtschaft. Es wurden und werden Flächen „frei“ (teilweise sogar stillgelegt), ohne die ausreichende Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zu gefährden. Dem Wachstum der Bioenergie auf der Fläche sind aber auch Grenzen gesetzt, weil im Ackerbau Fruchtfolgen zum Erhalt der Bodenfruchtbarkeit einzuhalten sind. Außerdem sind die EU-Direktzahlungen u.a. an Umwelt- und Naturschutzstandards gebunden. Wer diese nicht einhält, wird mit drakonischen Abzügen bestraft. Es gibt keine „Lex NaWaRo“, d.h. es gelten die gleichen Nachhaltigkeitskriterien wie bei der Nahrungsmittelerzeugung. Deshalb werden wir nicht ein Land der Maiswüsten werden und Deutschland im Mai nicht gänzlich im Gelb des Rapses versinken.

Unseren vorsichtigen Schätzungen nach wird die „frei“ werdende Fläche im Jahr 2020 bei etwa 1,5 bis 2,0 Mio. Hektar liegen, so dass dann in Deutschland auf etwa 3,5 bis 4,0 Mio. zusätzlich Hektar Biomasse für energetische und stoffliche Zwecke angebaut werden könnte. Aus den gegenwärtig politischen Zielsetzungen wäre schätzungsweise ein Flächenareal in Deutschland von 6 Mio. Hektar allein für die energetische Nutzung erforderlich. Von daher muss klar sein, dass die Ausbauziele eben nicht allein durch heimische Biomasse erfüllt werden können. Bereits jetzt werden beachtliche Mengen (beispielsweise 1/3 der Rohstoffe für Biodiesel) nach Deutschland importiert. Deshalb ist es auch nur folgerichtig, darauf zu drängen, in den Erzeugerländern nachhaltige Produktionsweisen einzufordern. Gleichermaßen ist wichtig, ungenutzte Rohstoff- und Reststoffpotenziale für die Bioenergie bei uns stärker ins Blickfeld zu nehmen und weiter auf Effizienzsteigerungen zu setzen.

Der Konflikt zwischen Teller und Tank ist lösbar!

- Folgender Grundsatz muss in der Bioenergieförderung stärker gelten: Der Ertrag eines Hektars ist zunächst als Nahrungs- und Futtermittel, die Reststoffe (z.B. Gülle) dann als Bioenergiequelle zu nutzen! Deshalb auch unser hartnäckiger Einsatz beim EEG für einen „Güllebonus“ und eine Begrenzung der zusätzlichen Förderung von „Energiepflanzen“.
- Die Nachhaltigkeit der Biomasseerzeugung ist wesentlicher Garant aber auch wichtige Voraussetzung für den Ausbau und die Akzeptanz der Bioenergie. Deshalb sollte z.B. bei der FAO eine Biomassekonvention erarbeitet und verankert werden, die für die gesamte Agrarproduktion gelten muss.

Darüber hinaus sind folgende Ansatzpunkte wichtig, um die große Herausforderung einer ausreichenden weltweiten Nahrungs- und Rohstoffversorgung zu bewältigen. Allen voran gilt: Auf die Bauern und die Landwirtschaft kommt es (wieder) an!

- Es kommt darauf an, dass die Bauern gerade in den Entwicklungsländern ermutigt und in die Lage versetzt werden, ihre Bevölkerung durch Eigenproduktion ausreichend zu versorgen. Steigende Agrarpreise sind dafür eine wesentliche Triebkraft.
- Für die Entwicklungspolitik und noch mehr in den Entwicklungsländern gilt: Die Landwirtschaft braucht Wissen, Technologie und Beratung, Kapital und verlässliche und stabile Gesellschafts- und Wirtschaftssysteme. Dazu gehört insbesondere auch ein gesichertes Recht auf Eigentum für alle Bauern.

Welternährung - Was verursacht Hunger?



- Handelspolitisch müssen andere Länder dem Beispiel der EU folgen. Die EU-Kommission hat nicht nur das Auslaufen der Exportsubventionen angeboten, sondern gewährt den ärmsten Entwicklungsländern („everything but arms“) zollfreien Zugang zum europäischen Markt.
- Ganz generell und nicht nur für die Entwicklungsländer gilt: Mehr Effizienz und Produktivität im Stall und auf dem Acker ist das Gebot der Stunde, ohne dabei die Prinzipien einer nachhaltigen Erzeugung über Bord zu werfen.
- Eine Renaissance der Agrarwissenschaften und Agrarforschung ist unerlässlich. Dies gilt nicht nur für Bund und Länder, sondern weltweit. Dabei steht die Grüne Gentechnik nicht an erster Stelle. Es geht vor allem um Fragen der klassischen Züchtung, Kultivierung des Bodens, um angepasste Dünge- und Pflanzenschutzmaßnahmen, Wasserversorgung, Erntetechnik und – last but not least – um das Know-how des Landwirts.

Impressum:

**Deutscher Bauernverband,
Generalsekretariat**

10117 Berlin, Claire-Waldoff-Straße 7
Telefon: 030 / 319 04 274, Telefax: 030 / 319 04 196
E-Mail: presse@bauernverband.net